Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis für Görlitz 15 Sgr., durch alle Königl. Post-Aemter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Expedition: Langestraße No. 185.

№. 85. Görlitz, Sonnabend den 23. Juli. 1853.

Deutschland.

Berlin, 19. Juli. Der Minister-Präsident, welcher gestern Vormittags ankam, dann eine Audienz beim Prinzen von Preußen und Abends einen Vortrag beim Könige hatte, wollte heute Nachmittags auf seinen Landsitz zurückkehren. Er soll dieses Mal der gegen ihn geschlossenen Coalition mit Entschiedenheit entgegen getreten sein und sie aus dem Felde geschlagen haben. — Die Verhandlungen zwischen den Ministerien über die Frage, welche Behörde die Befugniß zur Beschlagnahme und Eröffnung der Briefe auf der Post haben solle, sind so weit vorgerückt, daß die Entscheidung dem Staatsministerium überwiesen werden kann.

Berlin, 20. Juli. Für die Reise Sr. Majestät des Königs nach Preußen und der Insel Rügen sind dem Vernehmen nach bisher folgende Bestimmungen getroffen worden: Se. Majestät werden Allerhöchstsich am 29. Abends oder 30. früh ohne Aufenthalt nach Danzig begeben und am Abend des letzteren Tages dort eintreffen. Am 31. werden Se. Maj. in Danzig verweilen und am 1. August der Festfahrt (Eröffnung der Bahn) nach Königsberg beiwohnen. Am 2. werden Allerhöchstdieselben in Königsberg verweilen und am 3. die Reise nach Putbus zu Schiffe antreten.

— Vor Kurzem ist eine gemeinsame Verfügung des Justiz- und des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten nach Einholung der Ansicht des evangelischen Ober-Kirchenraths in Betreff der Dissidenten in folgender Art erlassen worden: Personen, welche aus der evangelischen Kirche förmlich ausgeschieden, sind in dem Verzeichnisse der Dissidenten nicht eher zu löschen und der Anwendung der Verordnung vom 30. März 1849 — dieselbe handelt von dem Verfahren bei Beglaubigung der Geburten, Heirathen und Todesfälle der Dissidenten seitens der Ortsgerichte — für enthoben anzusehen, als bis dieselben von ihren Ortsgeistlichen nach den darüber bestehenden Verordnungen in die evangelische Gemeinschaft ausdrücklich wieder aufgenommen und hierüber den Ortsgerichten amtliche Mittheilungen gemacht worden sind. — Dies Rescript ist sämmtlichen preußischen Gerichten zur Beachtung mitgetheilt worden.

— Die preußische Marine wird, nach der neuesten Rang- und Quartierliste für 1853, durch eine besondere Abtheilung für die Marine-Angelegenheiten vertreten, deren Chef der Oberst Bogun v. Wangenheim ist; in derselben arbeiten ferner der Oberst-Lieutenant Gärtner und der Major Geppert. Beigeordnet ist der Lieutenant zur See, Rogge.

— Man ist zur Zeit mit Stempelung und Registrirung der neu angefertigten Kassenscheine, welche gegen die alten umgetauscht werden sollen, eifrigst beschäftigt, und steht zu erwarten, daß bis zum 1. October d. J. alle diese Angelegenheit betreffenden Geschäfte so weit beendet sind, daß das Umtauschgeschäft wird beginnen können.

— Der Besuch des Königs von Württemberg, der in diesen Tagen hier erwartet wurde, ist noch ungewiß.

— Aus Danzig geht die betrübende Nachricht hier ein, daß dort einige Fälle der asiatischen Cholera sich gezeigt, und zwar sollen die ersten Fälle der Erkrankung in einem Schiffe ausgebrochen sein.

— Die „D. Allg. Ztg." schreibt: Um die Ankündigung einer allgemeinen kirchlichen Conferenz zu verstehen, die noch in diesem Sommer in Berlin zusammentreten, die Union als Gesammtverband der Landeskirche aufrecht erhalten, oder, wie die inspirirten Blätter hinzufügen, die Freiheit einzelner Religionsparteien, „nach ihren alten historischen Berechtigungen sich von Neuem zu gliedern" anerkennen und zu diesem Behufe auch Einladungen an Corporationen und Innungen erlassen soll, muß man sich erinnern, daß die Union nicht nur von den Altlutheranern und Neulutheranern, sondern auch von den Conföderationsmännern, deren Programm aus jener Ankündigung heraus zu sehen scheint, angefeindet wird. Den Altlutheranern unter dem Breslauer Ober-Kirchencollegium ist bekanntlich außer ihrem Bekenntniß jedes andere, das reformirte und jedes evangelische so gut wie das römisch-katholische und griechische ketzerisch. Die Neulutheraner arbeiten innerhalb der unirten Landeskirche gegen die Union und wollen sie durch ein lutherisch-kirchliches politisches Regiment verdrängen, dessen Leitung unter dem Schutz des Landesherrn in christliche Hände gelegt werden soll. Die Herren der Conföderation aber, die Stahl, Gerlach und Hengstenberg möchten das reformirte Element wie das lutherische von einander trennen und jedes auf sein Sonderbekenntniß verweisen. Die unirte Confession soll als eine dritte an der Seite der beiden angeführten für's Erste zum Schein noch geduldet werden. Ohne jeden innern Zusammenhang sollen diese zwei oder drei Confessionen in dem obersten Kirchenregiment miteinander verbunden sein. Das Organ dieser Conföderationspartei ist die wohlbekannte „Evangelische Kirchenzeitung", ihr Mittel der Propaganda hauptsächlich die „Innere Mission". Ihr mit politischer Vorsicht erstrebtes Endziel ist ebenfalls die Aufhebung der Union. Es versteht sich, daß die vierte Partei innerhalb der Rechten, die der hierarchisch-apostolischen Kirche, nach außen hin wenig erkennbar, aber thätig und einflußreich (Leo, auch Gerlach zu Zeiten und andere mehr gehören dazu), der Union in ihrer schlichten ursprünglichen Gestalt nicht minder abhold ist. Dagegen wird die Union vertheidigt erstens durch das eigentliche Centrum, durch die Anhänger der „positiven Union", durch Nitzsch, Tholuck und ihre Freunde, die ihr jedoch keinen rechten Schutz gewähren, weil sie als arglose und wahrheitsliebende Gelehrte ohne praktische Haltung von den Conföderationsmännern vielfach sowohl zur Innern Mission als zur Füllung der Kirchentage verwendet werden. Die Union hat ihre Vertreter zweitens in dem rechten Centrum der nicht politisch-agitirenden, aber sehr confessionellen und doch wenig kampflustigen „bekenntnißtreuen" Unionsmänner, die nicht leicht energisch für sie in's Feld gehen werden. Sie stützt sich hauptsächlich und in Wahrheit auf das linke Centrum, auf die Unionsvereine der östlichen Provinzen, auf die Jonas, Sydow, Krause und die andern von der „Evangelischen Kirchenzeitung" und ihren Filialblättern vielfach verfolgten, verketzerten, auch wohl beim Consistorium denuncirten Schüler und Freunde Schleiermacher's. Wer die Organisation und den Charakter dieser verschiedenen Parteien von der äußersten Rechten der Altlutheraner bis zur hier natürlich gar nicht in Frage kommenden Linken der Dissidenten und Freien Gemeinden kennen lernen will, wird in einem gründlichen und ausführlichen Artikel der von Biedermann herausgegebenen „Deutschen Annalen" Auskunft erhalten. Man erkennt aber schon nach dieser kurzen Uebersicht auf den ersten Blick, wessen sich die Union, wie sie das linke Centrum der Unionsvereine auffaßt, von der beabsichtigten Conferenz zu versehen haben wird.

— Die neuliche Notiz, daß der Herzog v. Augustenburg-Sonderburg die dem Grafen v. Renard gehörige, in Schlesien belegene Herrschaft Groß-Strelitz käuflich erworben habe, bestätigt sich nicht, wie die „Zeit" aus sicherer Quelle vernimmt.

— Die Verhandlungen der Zollvereins-Conferenzen dürften sich, dem „C. B." zufolge, allem Anscheine nach, obschon dieselben dadurch wesentlich gefördert werden, daß unter den Bevollmächtigten sich allenthalben der Wille größten Entgegenkommens geltend macht, doch mehre Monate hinziehen, und man hört sogar, daß einzelne Bevollmächtigte für eine Anwesenheit bis über den October Vorbereitungen treffen.

Baden. Aus Freiburg vom 16. Juli schreibt man der N. Preuß. Zeitung: „Die katholische Geistlichkeit des Erzbisthums ist in großer Bewegung. Von allen Seiten und zunächst aus allen Gegenden des Großherzogthums laufen Adressen an den Erzbischof ein, welche die vollständigste Zustimmung der Hierarchie aller Grade zu der Opposition gegen den Staat ausdrücken, an deren Spitze er steht. Der Geist sämmtlicher Adressen kennzeichnet das Motto der einen, das die Worte des Cyprianus enthält: „Du mußt wissen, daß der Bischof in der Kirche und die Kirche im Bischof ist, und wenn welche nicht mit dem Bischof sind, sie auch nicht in der Kirche sind."

Aus Thüringen, 15. Juli. Die 14. Versammlung deutscher Schulmänner, Philologen und Orientalisten wird vom 28. September bis 1. October d. J. in Altenburg stattfinden.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 19. Juli. Hier ist man soeben wieder mit einer höchst wichtigen Staats-Veränderung beschäftigt. Nachdem nämlich die Uniformirung der Staatsdiener ziemlich durchgeführt erschien, entdeckte es sich, daß bei ihnen wie beim Militair der Schnitt der Waffenröcke nicht wohlgefällig sei, weshalb derselbe nach österreichischem Vorbilde soeben umgeändert wird. Aus den Waffenröcken werden Klapka's, und zwar scheint diese Reform außerordentlich beeilt zu werden. Man darf sich deßhalb nicht wundern, wenn man in diesen glühend-heißen Juli-Tagen die militairischen Paletots auf hessen-darmstädtischem Gebiete so allgemein erblickt; die Waffenröcke befinden sich zur Revision beim Schneider.

Frankfurt a. M., 19. Juli. Man hätte nach der Weise, wie die österr. Blätter die Nachricht von der Aufstellung der vielbesprochenen Forderung von 106 Mill. Fl. C.-M. kurzweg als „Entstellung" behandelten, nicht erwarten sollen, daß man österr. Seits auf die Aeußerungen der deutschen Presse über diesen Gegenstand irgend eine Rücksicht nehmen würde. Dies ist dennoch geschehen und man hat bei größerer Specialisirung gefunden, daß aus der Masse die Forderungen für die Feldzüge in Italien, Ungarn und Siebenbürgen auszuscheiden seien und daß dann noch 68 Mill. Fl. übrig bleiben, welche demgemäß zur Compensation der an Oesterreich gestellten Forderungen angemeldet sind. Da diese Summe immer noch bei weitem die Leistungen übersteigt, welche Oesterreich angesonnen werden, so bleibt praktisch der Erfolg derselbe, und ist von der Reduction der Forderungen nur Act zu nehmen als von einer nur anzuerkennenden Berücksichtigung der öffentlichen Meinung.

Frankfurt a. M., 20. Juli. Die Frankf. Post-Ztg. schreibt: Es ist hier ein Gerücht verbreitet, dessen jedoch nur mit äußerster Vorsicht Erwähnung geschehen kann. Nach diesem unverbürgten Gerücht wäre gestern Abend in einem der Theater zu Paris, in welchem der Kaiser der Franzosen der Vorstellung beiwohnte, ein Attentat gegen dessen Person versucht worden. Der Kaiser sei durchaus unverletzt geblieben, wird hinzugefügt. Man habe sechs Personen verhaftet, unter denen sich diejenige befinde, welche das Attentat unternommen.

Oesterreichische Länder.

Wien, 19. Juli. Der Lloyd berichtet: Das über die „Breslauer Zeitung" verhängt gewesene Verbot ist mit heutigem Tage wieder aufgehoben worden.

— An der Mündung der Gran in die Donau ereignete sich am 9. Juli ein gräßliches Unglück. Ein mit 45 Personen aus den nahen Ortschaften Kövezd, Bajtha und Szalka belasteter Kahn schlug in den reißenden Wellen der hochgehenden Donau um, und es konnten, dem Vernehmen nach, nur 16 Personen gerettet werden.

Wien, 20. Juli. Die heutige „Oesterr. Corr." enthält einen Artikel über die türkische Ministerkrisis. In demselben heißt es, von der Pforte hinge es jetzt ab, durch die Annahme der Vergleichungsvorschläge die Krisis zu beenden.

— Wir erhalten soeben per Telegraph Nachrichten aus Konstantinopel vom 11. Die Versöhnungsnote Reschid Pascha's zur Schließung der Differenz wird erwartet. Die Flotten weilen in der Besikabai.

— Die Truppenzüge in Bessarabien dauern fort, woraus zu entnehmen ist, daß die Russen im Falle des Krieges von dem im Jahre 1828 befolgten Operationsplane nicht abweichen und von zwei Seiten über die Donau gehen würden.

— Der „Kronst. Ztg." wird von Männern, welche den Einmarsch der Russen in Jassy mit angesehen haben, als Thatsache versichert, daß man eben keine große Kriegsbegeisterung wahrgenommen habe. Zu vergessen ist es freilich nicht, daß eine tropische Hitze geherrscht hat, während die Truppen im Lager bei Skuleny gestanden sind, wodurch, weil der russische Soldat im Essen und Trinken weder Maß noch Ziel kennt, viele Fieberkrankheiten entstanden und gegen 150 Wagen Marode und Kranke von den ersten drei Regimentern nach den Spitälern geführt worden sind.

— Aus Salzburg vom 16. Juli schreibt man: Ein gräßlicher Doppelmord wurde vorgestern Nachts in einem Hause in der obern Gniggl nächst Salzburg begangen. Die Müllersfrau Helena Kriechbaumer und ihre neunjährige Tochter wurden in ihrer Wohnung auf eine schaudererregende Art ermordet gefunden, erstere mit 13 Messerstichen durchbohrt, Beide mit Spuren der Erwürgung. Gericht und Staatsanwaltschaft sind mit der Erhebung des Thatbestandes eifrigst beschäftigt. Der Gatte der Ermordeten und dessen Mühljunge sind gefänglich eingezogen.

Pesth, 14. Juli. Bekanntlich ist es während des ungarischen Revolutionskrieges häufig vorgekommen, daß einzelne kaiserl. Soldaten in ihren Quartieren von fanatischen Magyaren gemeuchelt wurden. Vergangenen Sonnabend hat man auf 17 Wagen eben so viele gefesselte Gefangene hier eingebracht und dem Kriegsgerichte im Neugebäude überliefert, mit Ausnahme von zwei Hochgestellten, Leute aus den niedersten Volksklassen. Jeder Gefangene war unter scharfer Bewachung von vier Infanteristen; nebenher ritt Gensd'armerie. Sie kamen von Erlau und sind des heimlichen Mordes von Soldaten des Regiments Parma bezüchtigt, welches 1849 zu Erlau einige Zeit in Besatzung gestanden. Ein an diesen Frevelthaten Mitbetheiligter hat auf dem Sterbebett seine Schuld reumüthig eingestanden und obige Individuen angegeben.

— Die kaiserliche Regierung ist geneigt, auswärtige, namentlich deutsche Einwanderungen bestmöglichst zu unterstützen, wodurch Ungarn eine Masse fleißiger und intelligenter Kräfte gewinnen wird, und andererseits das deutsche Element Gelegenheit erhält, in diesen östlichen Marken erneuert festen Fuß zu fassen, woraus die Revolution von 1848 es hinaus zu drängen sich zur vorzugsweisen Aufgabe gemacht hat.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Im nichtamtlichen Theile des „Moniteur" befindet sich ein Aufsatz, überschrieben: Rußland in China, der besonders wegen seiner unverkennbaren Anspielungen auf die Begebenheiten des Tages bemerkenswerth ist. Die Tendenz desselben geht im Wesentlichen darauf hinaus, nachzuweisen, daß Rußland, wo es immer auftrete, hartnäckig die Ausführung der von Peter dem Großen vorgezeichneten Pläne verfolge. Am meisten fällt folgende Stelle auf: „Die russische Regierung, die so übermüthig ist, wenn sie am Ziele zu sein glaubt, nimmt keinen Anstand, um dahin zu gelangen, sich zu der demüthigsten Haltung zu bequemen."

— Der kaiserliche Hof wird sich am 20. d. M. nach den Pyrenäen begeben.

Paris, 20. Juli. Die in der „Times" enthaltene Nachricht, daß Rußland die Vermittelungsvorschläge annehme, brachte an der Börse ein Steigen hervor; alle Werthpapiere gingen in die Höhe. — Arago, der todt gesagt wurde, ist noch am Leben, aber sehr schwer erkrankt.

Großbritannien.

London, 19. Juli. Die Königin ist zu Osborne House an den Masern erkrankt, doch soll die Krankheit gefahrlos sein. — Gladstone's Erbsteuerbill ist definitiv adoptirt. — Graf Clarendon erklärt, daß in wenig Tagen sich

ergeben werde, ob die Unterhandlungen mit Rußland von Erfolg gewesen seien; er werde dann jede Auskunft geben. Mittheilungen darüber, daß der russische Commandant in den Donau-Fürstenthümern auf die Civil-Verwaltung eingewirkt habe, wie das Gerücht wissen wolle, seien nicht eingegangen.

— Der Times wird jetzt in einer Correspondenz aus Konstantinopel vom 4. Juli aus gemeldet, daß dort eine Verschwörung gegen das Leben des Sultans entdeckt worden sei; 15 Iman's oder Softa's wären am 1. oder 2. Juli, als Anstifter derselben, festgenommen und wenige Stunden darauf erdrosselt worden, die Verschwörer hätten angeblich den Bruder des Sultans, Abdul Aziz, auf den Thron bringen wollen.

Rußland.

Diejenigen Inhaber des Annen-Ordens, welche von 1806—1815 und außerdem 20 Jahre tadellos gedient haben und im Königreich Polen wohnen, sollen sich beim General-Capitel in Petersburg melden, um eine verhältnißmäßige Pension aus der betreffenden Kreiskasse des Königreichs ausgezahlt zu erhalten. — Vor drei Jahren gewann eine Dame aus Berlin die Prämie für eine Obligation im Werthe von 210,000 Gulden; sie hatte jedoch davon keine Kunde erhalten; erst vor wenigen Tagen erfuhr sie ihr Glück, eilte nach Warschau und nahm den Betrag ihres Looses in Besitz.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Juli. Nach „Aalb. Avis" soll die in Betreff des Befestigungswesens niedergesetzte Commission nunmehr ihre Arbeiten vollendet haben und 20 Mill. Rbthlr., auf fünf Jahre vertheilt, fordern. Davon sollen 10 Mill. auf die Befestigung Kopenhagens durch detachirte Forts an der Seeseite nebst Batterieen längs der Küste und 3 Mill. auf Friedericia und einen andern Punkt am kleinen Belt, das Uebrige zur Befestigung der Insel Alsen und der Düppler Höhen, so wie anderer Punkte im Reiche verwendet werden. — Vom Freitag bis zum Sonnabend Mittag sind gegen 350 Personen an der Cholera erkrankt und 150 bis 170 daran gestorben.

Schweiz.

Die Nachricht, daß Tessiner zur Besorgung ihrer in der Lombardei gelegenen Güter die Grenze überschreiten dürfen, findet nunmehr eine officielle Bestätigung. — Die Nachrichten aus St. Gallen lauten sehr betrübend; der Rhein-Einbruch oberhalb Ragatz richtet fürchterliche Verheerungen an; der Postenlauf ist gehemmt, nur noch über Pfäfers ist Communication möglich, der Schaden ist ungeheuer. Auch in Graubünden scheinen die Bergwasser ausgebrochen zu sein; weder Zeitungen noch Briefe aus Chur sind gekommen; die Telegraphenverbindung ist unterbrochen.

Italien.

Aus Rom schreibt man unter dem 9. Juli, daß ein eben vollzogener Gnadenact Sr. Heiligkeit gegen zweihundert Gefangenen wegen politischer Vergehen die Freiheit geschenkt, mit der Bedingung, den Kirchenstaat sofort zu meiden und sich in der Fremde eine neue Heimath zu suchen.

Florenz, 13. Juli. Der Großherzog hat die Guerrazzi zuerkannte Strafe (15 Jahr Zwangsarbeit) in lebenslängliches Exil verwandelt.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Juli. Die türkische Flotte, welche das Gerücht vorgestern in das Schwarze Meer gehen ließ, befindet sich noch heute im Bosporus und cantonirt den ganzen Tag lustig und harmlos zur Feier des Beirams.

— Eine wichtige Erscheinung ist es, daß im Angesicht der Existenzfrage, als welche nun einmal das Auftreten Rußlands von den Türken betrachtet wird, die sonst nie ruhenden Cabalen und Intriguen der türkischen Würdenträger gegen einander für jetzt beseitigt, und einer vereinten Thätigkeit zur Abwehr der gemeinsamen Gefahr gewichen ist. Eine eigentlich russische Partei gibt es in diesem Augenblick nicht mehr im Divan, dem russischen Einfluß ist aller Zugang verschlossen, so wie das gegen Norden gelegene Thor von Stambul in Folge jener alten Prophezeihung vermauert ist, welche den Einmarsch des vernichtenden Feindes von Norden her verheißt. Die Parteien am türkischen Hofe gruppiren sich in diesem Augenblicke nur noch nach der größeren oder geringeren kriegerischen Färbung. Der Einmarsch der Russen in die Donau-Fürstenthümer wird von keiner als casus belli betrachtet. Allein die Fraction des Ministers Reschid ist geneigt, in Betreff der russ. Forderungen Vermittelungen Gehör zu geben, während die Fraction des Seraskiers Mehemed Ali bei der einfachen Ablehnung des russ. Ultimatums stehen bleiben will.

Aus Alexandrien vom 7. Juli schreibt man, daß die ägyptische Flotte, aus 12 wohlausgerüsteten Schiffen (3 Linienschiffen, 4 Fregatten, 2 Corvetten, einer Brigg und 2 Dampfschiffen, zusammen mit 604 Kanonen) bestehend, mit 15,000 Mann an Bord, unter dem Befehl Hussein Pascha's, nach Konstantinopel abzusegeln im Begriff stand. Es hatte eine neue Truppen-Aushebung in Aegypten stattgefunden, und die daselbst jetzt unter den Waffen stehende Armee wird auf 60,000 Mann geschätzt. Ein Gerücht, daß in Aegypten eine Verschwörung gegen die Christen entdeckt worden sei, wird für eine absurde Erfindung erklärt. Der Eisenbahnbau war etwas ins Stocken gerathen, weil von den dabei beschäftigten Arbeitern 3000 für den Seedienst ausgehoben wurden.

— Die 40,000 an die Pforte überlassenen Flinten sind in Paris mit 1,055,000 Fr. sofort baar bezahlt worden.

— Die amerikanische Regierung hat der türkischen 80 Mill. Piaster vorgeschossen.

Man schreibt der Triester Zeitung aus Odessa vom 26. Juni (12. Juli): Die Nekrassowzi (Lippowaner), eine, wie es heißt, Rußland sehr feindlich gesinnte Religionssecte, die unter Kaiser Alexander aus Süd-Rußland, wo sie bei Ausübung ihres ganz abnormen Cultus Schwierigkeiten fanden, auswanderten und sich theils am jenseitigen Donauufer bei Tultscha, theils auf den Inseln des Donaudelta niederließen, während ein kleiner Theil derselben in Ismail blieb, sollen den Plan gefaßt haben, sich des letztgenannten Orts zu bemächtigen, zu welchem Zwecke sie 80 zahlreich bemannte und gut bewaffnete Boote in Bereitschaft hielten. Der hohe Wasserstand der Donau verzögerte die Ausführung und mittlerweile gerieth die Correspondenz der Leute von Tultscha mit jenen von Ismail selbst in die Hände der Russen. Diese trafen sogleich die nöthigen Vorkehrungen zur Vertheidigung, welche um so nöthiger waren, als die Regierung bei Ismail blos 40 Kanonenboote hat. Die genannten Nekrassowzi sind dieselben, welche 1828, während der Anwesenheit des Kaisers bei der Belagerung von Schumla, durch einen Ueberfall in den Laufgräben zwei russische Regimenter vernichteten. Gleichzeitig erzählte man in Odessa auch, Omer Pascha habe von den Fürsten der Moldau und Walachei die Vorausbezahlung des Tributs für zehn Jahre begehrt, wodurch Fürst Gortschakoff veranlaßt worden sei, ein beschleunigtes Vorrücken in den Fürstenthümern anzuordnen.

Walachische Zigeuner.

Im westlichen Theile von Europa haben die Zigeuner viele ihrer eigenthümlichen und charakteristischen Merkmale verloren, allein an der untern Donau scheinen sie noch ganz das zu sein, was sie im fünfzehnten Jahrhundert waren. Sie sind stark, wohlgebaut und hübsch, obgleich von sehr dunkler Hautfarbe; gute Musiker, geschickte Diebe sowohl von Natur als von Handwerk, allen Feldarbeiten abgeneigt, der Chiromantie stark ergeben. Sie machen sich kein Gewissen daraus, Vieh zu vergiften und dann sich die Leichname zum Schmause zu erbetteln. Auch ist es eins ihrer Kunststücke, ein Pferd, Maulthier oder einen Esel zu stehlen, und, nachdem sie der Haut eine andere Farbe gegeben und dadurch das Thier unkenntlich gemacht, es seinem frühern Besitzer zurückzuverkaufen. Ihre Kleider tragen sie so lange, bis sie in Fetzen abfallen; dann erst wechseln sie dieselben. Sie sind große Prahlhänse, sprechen laut und lebhaft, gesticuliren viel dabei und nehmen viel starke Getränke zu sich. Der Hang zur Grausamkeit ist bei ihnen so ausgeprägt, daß es ihnen Vergnügen macht, das Amt des Scharfrichters zu übernehmen, welches sie auch immer bekleiden.

Im Jahre 1782 wurden sie des Kannibalismus überführt. Es wurde von der Regierung eine specielle Commission ernannt, um diese gegen sie erhobene Anschuldigung zu untersuchen. Die Folge davon war, daß nicht weniger als fünfundvierzig Zigeuner, die des ihnen zur Last gelegten Verbrechens geständig waren, zu Kameza und Esabrag hingerichtet wurden. Sie räumten ein, daß Söhne ihre Väter ermordet und gegessen hätten, daß im Laufe weniger Jahre nicht weniger als vierundachtzig Reisende von ihnen auf die Seite gebracht und verzehrt worden seien, und daß bei einer besondern Gelegenheit (es war ein Hochzeitsfest) drei der Gäste den Braten für die Uebrigen lieferten! Dieses Alles wurde auch gerichtlich nachgewiesen.

Unter den heutigen Zigeunern kommen freilich solche Gräuelthaten nicht mehr vor, allein sie machen sich kleiner Vergehen häufig schuldig, wofür sie durch eine Art beweglicher Pranger bestraft werden. Er besteht aus einem gespaltenen schweren Baumstamme, der ihren Hals und ihre Arme einschließt — vielleicht eine Nachbildung der alten römischen Gabel, wie sie von Dionysius beschrieben wird. Communisten kann man sie nicht nennen, da sie häufig Sclaven sind. Als solche haben sie einen Marktwerth von etwa 60 Thlr. für den Kopf, allein durch Entrichtung einer jährlichen Abgabe von 4 bis 20 Thlr. für jeden Erwachsenen an den Staat entgehen der Sclaverei ganze Stämme, die im Lande frei umherwandern. Diese Abgabe wird meistens in Goldkörnern bezahlt, welche sie in vielen der walachischen und moldauischen Flüsse finden. Ihr Verfahren beim Gewinnen des Goldes ist eigenthümlich. Sie tauchen nämlich Schafpelze ins Wasser, an deren Wolle, die nachher sorgfältig ausgewaschen wird, sich die Goldkörner verfangen. Sollte dies nicht vielleicht ein Ueberbleibsel einer alten Gewohnheit zu Kolchis sein und das Märchen vom goldnen Vließ erklären, um welches der arme Jason sich so viele Mühe gab?

Die Hütten der walachischen Zigeuner sind im höchsten Grade einfach. In einem abschüssigen Terrain wird ein Loch in die Erde gegraben, einige Baumäste, mit Grasboden bedeckt, bilden das Dach und der Eingang, der ihnen als Thür, Fenster und Schornstein dient, wird mit einem groben wollenen Tuche behangen. Als menschliche Wohnungen habe ich nie etwas Erbärmlicheres gesehen, mit Ausnahme der Hütten in Connaught (Irland).

Vermischtes.

In Preußen sind bereits mehr als 150,000 Zündnadelgewehre fertig und an die Armee vertheilt worden. Es sind jetzt sämmtliche Garderegimenter vollständig damit versehen, sowie auch alle Füsilierbataillone der Linie damit bewaffnet sind. Da aber die Bewaffnung eine dreifache ist, so kommen auf jedes Bataillon gegen 3000 Gewehre. Mit der Anfertigung dieser wirkungsvollen Waffe sind jetzt 4 Fabriken beschäftigt, von denen drei dem Staate und eine einem Privatunternehmer gehören. Von den Staatsfabriken liegt eine in der Provinz Brandenburg, die zweite in der Provinz Preußen und die dritte in Westfalen. Die Privatfabrik hat sich verpflichtet, jährlich mindestens 1200 Gewehre zu liefern. Der Preis eines Zündnadelgewehrs wird auf 15 Thlr. berechnet, während der Preis eines Gewehrs mit Percussionszündung 10 Thlr. kostet. Durch diese Waffe erhält das preußische Heer im Kampfe ein sehr bedeutendes Uebergewicht, weil sie dem Gegner schon verderblich wird, ehe dieser in solche Nähe gekommen ist, daß er von seinen Waffen Gebrauch machen kann. Auch in der Nähe ist das Zündnadelgewehr vorzuziehen, weil es öfter abzufeuern ist, als die Gewehre anderer Construction. — Diejenigen Gewehre mit Stein- oder Percussionsschloß, welche als unbrauchbar zurückgestellt sind, werden an Aufkäufer veräußert und von diesen außer Landes, und zwar mit geringen Ausnahmen nach Brasilien geführt, wo sie ziemlich theuer bezahlt werden.

Guano im caspischen See. In dem neuesten Hefte des „Archivs für wissenschaftliche Kunde von Rußland", von A. Erman, Berlin bei G. Reimer, findet sich darüber folgende Mittheilung: Die Inseln des caspischen Meeres sind schon lange bekannt durch ihren Reichthum an grauen und rothen Gänsen, an Schwänen und anderen Vögeln, welche sich bei ihren Wanderungen auf denselben niederlassen oder dort überwintern. Man findet dort viele unbewohnte Felsen und Inseln, und da im Sommer die Sonnenhitze dort außerordentlich groß ist, so sind alle Bedingungen zur Erzeugung des Guano gegeben, dieser für den Ackerbau so kostbaren Substanz, welche Europa mit großen Kosten aus Südamerika und den australischen Inseln bezieht. „Ich habe oft" — erzählt ein Reisender — „aus der Ferne Felsen gesehen, die wie Kreide glänzten; die Küstenbewohner sagten mir, daß diese weißen Massen aus Vogelmist beständen, welcher sich seit Jahrhunderten dort angehäuft hätte und von der Sonne gebleicht sei. Ich hatte indeß nie die Gelegenheit, diese Felsen in der Nähe zu sehen und ihre Mächtigkeit, die chemische Beschaffenheit des Guano und seinen Einfluß auf die Vegetation zu erforschen. Die mit jedem Jahre zunehmende Wolga-Schifffahrt wird das caspische Meer für Europa zugänglicher machen, als die Inseln des stillen Weltmeeres es sind, und ein Theil des Guano-Handels könnte so in die Hände der Russen übergehen."

Seit einigen Tagen beschäftigt das Tagesgespräch in Lemberg ein Verbrechen, das, vor ungefähr 14 Jahren begangen, erst jetzt ans Tageslicht gekommen ist. Im Jahre 1839 kam nämlich dort ein englischer Lord durch, der ungefähr 60,000 Pfd. St. mit sich führte. Im Gasthofe verlangte er von einem Kellner ins Bad geführt zu werden. Dieser ging mit ihm in den Jesuitengarten. Der Kellner und der Bademeister beschließen, den Lord zu ermorden und die Summe unter sich zu theilen. Das Verschwinden des Lords wurde um so weniger bemerkt, als seine Ankunft im Fremden-Bureau noch nicht gemeldet, und der Gasthof derzeit sehr überfüllt war. Der Bademeister wurde plötzlich sehr reich; Einige behaupteten, er hätte einen Schatz gehoben, Andere vermutheten eine Erbschaft u. s. w. Der Kellner ging nach Ungarn, wo er in den Jahren 1848 und 1849 im Dienste der Rebellen kämpfte, und sich hierauf in die Türkei flüchtete. Hier erzählte er unter seinen Genossen die Mordgeschichte. Unter diesen befand sich zufällig ein Galizier, der vor kurzer Zeit in seine Heimath zurückgekehrt ist und durch den die That zu Ohren der Justiz gelangte. Den Nachforschungen gelang es, das Skelett des Lords an bezeichneter Stelle aufzufinden. Man ist sehr gespannt auf das Resultat dieses interessanten Criminalfalles.

Ein außerordentlicher Fall, der bereits in 10 Jahren zwei Mal vorgekommen, ereignete sich am 16. Juni zum dritten Male auf dem Kirchhofe zu Noyon (Departement Oise). Die Todtengräber nämlich fanden beim Graben die Leiche des vor 39 Jahren in Folge eines schrecklichen Zufalls hier begrabenen Hrn. L... in ganz wohlerhaltenem Zustande. Hr. L... hatte das Unglück gehabt, von einem wasserscheuen Hunde gebissen zu werden, und war auf die jämmerlichste Weise gestorben. So hat denn der Körper dieses Mannes seit 1814 der Verwesung widerstanden, und während Alles um ihn herum in Staub zerfallen ist, das Leichentuch sammt dem Sarge, ist er selbst allein übrig geblieben in einem völlig unverletzten Zustande.

Von einem Gebirgsdorf, nahe bei Arad in Ungarn, wird dem „Arader Anz." folgender Vorfall erzählt: „Ein hiesiger Weingartenbesitzer kam kurz vor Pfingsten in das oben bezeichnete Dorf, um den Arbeiten in seinem Garten nachzusehen; er fand die Arbeit nicht nach seinem Wunsche vorgeschritten und äußerte hierbei zu seinem Aufseher (Weinzierl), daß es ihm doch sonderbar vorkäme, bei der großen Zahl von Tagelöhnern, die dieser ihm verrechnet, die Arbeit so schlecht bestellt zu finden. Der Aufseher schwur, daß ihn der liebe Gott die Pfingsten nicht wolle erleben lassen, wenn seine Angaben nicht vollkommen wahr wären. Nach diesen Betheuerungen beruhigte sich der Eigenthümer — ein würdiger alter Herr — und fuhr nach Hause. Den Meineidigen sollte aber bald die Strafe des Himmels treffen; denn am Tage vor Pfingsten wollte er noch überdies seinem Herrn aus dem dort befindlichen Weinkeller Wein entwenden, ward aber beim Einbruche durch einen herabstürzenden Balken erschlagen und erhielt somit für seinen Meineid den gerechten Lohn."

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."